

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

**Postblatt für Wilsdruff.**

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lambersdorf, Linsbach, Losen, Rohorn, Müllig-Rohrschen, Ranzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Böhrsdorf, Köhrsdorf bei Wilsdruff, Kötzig, Köthschönberg mit Nerne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Str. 1 bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Landenheim, Inkersdorf, Weistropp, Wildoerg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf., Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Anfertigungspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Druck und den Inhalt: Martin Berger, für Inhalt und die übrigen Rubriken: Hugo Friedrich.

No. 73. Donnerstag, den 23. Juni 1904. 63. Jahrg.

### Bekanntmachung.

Einer Verordnung des Königlichen Ministeriums des Inneren zufolge sind beauftragt die Aufstellung eines Kostenplans über die systematische Regulierung der Wasserläufe des Landes und über die zur Abmilderung der Hochwassergefahren erforderlichen Maßnahmen die Königlichen Oberbauamt Goebel und Bauamt Groß, Schmidt II und Lindig bei der staatlichen Wasserbauverwaltung mit Anstellung der nötigen örtlichen Erhebungen und Vorarbeiten beauftragt worden.

Die hierbei etwa in Frage kommenden Grundstücksbesitzer dieser Stadtkurve werden daher hierdurch und unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft Meissen vom 24. vorigen Monats aufgefordert, den genannten Wasserbaubeamten nebst ihren Begleitern und Arbeitern, die mit entsprechender Legitimation durch die Wasserbaudirektion versehen sein werden, den jederzeitigen Zutritt zu den von den Erörterungen berührten Grundstücken zu gestatten, ihnen auch die gewünschten Auskünfte und Aufschlüsse über die in Betracht kommenden Verhältnisse zu erteilen. Letzteres gilt wegen der gleichzeitig aufzustellenden Wasserstatistik insbesondere auch für die Erdbauwerksbesitzer und sonstigen Benutzungsberechtigten an fließenden Gewässern.

Die mit Ausführung der Arbeiten beauftragten Beamten und ihre Gehilfen sind angewiesen, ihre Tätigkeit auf Privatgrundstücken mit möglichster Schonung des Zustandes der zu betretenden Privatgrundstücke und aller berechtigten Interessen der Besitzer auszuüben. Soweit wider Erwarten dabei in einzelnen Fällen unvermeidliche

Schäden entstehen sollten, sind solche sofort anher anzuzeigen und wird hiernach wegen Gewährung entsprechender Vergütung das Erforderliche veranlaßt werden.  
Wilsdruff, am 18. Juni 1904.

Der Stadtrat.  
Kahlenberger.

856 I.

Lhm.

### Bekanntmachung. Den Ausstand der Holzarbeiter betr.

Trotz der hierseitigen Bekanntmachungen vom 14. und 22. April d. J. haben die Belästigungen hier zureisender Arbeitswilliger und der Arbeitgeber nicht nur nicht aufgehört, dieselben sind vielmehr immermehr ausgeartet und haben einen Charakter angenommen, der den bestehenden gesetzlichen Strafbestimmungen geradezu Hohn spricht.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß bewandten Umständen nach hiesigerseits jede Rücksichtnahme nunmehr hinten an gesetzt wird und Zuwiderhandeln strengste Bestrafung zu gewärtigen haben.  
Wilsdruff, am 22. Juni 1904.

Der Bürgermeister.  
Kahlenberger.

L.

### Die Herzensneigung einer Prinzessin vor dem Gericht.

Am Montag wurde vom Landgericht in Braunschweig der Chefredakteur der „Braunsch. Ws. Ztg.“, Dr. Sierte, wegen Beleidigung der Prinzessin Sophie Charlotte von Oldenburg, der 1879 geborenen einzigen Tochter des regierenden Großherzogs aus dessen erster Ehe, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Höhe der Strafe läßt auf eine schwere Beleidigung der Prinzessin schließen; die „Braunsch. Ws. Ztg.“ gibt nun selbst in einem Bericht Aufschluß über den Grund der Klage: In einer Nummer des Blattes im Dezember v. J. war eine Notiz enthalten, die die Rückkehr der Herzogin nach längerem Aufenthalt an der Riviera usw. zum Gegenstand hatte. In einer Schlussbemerkung war eine Parallele gezogen worden zwischen der Krankheit der Herzogin und zwei Prinzessinnen des großherzoglich Strelitzschen Hauses; hierin erblickte die Anklagebehörde die Beleidigung.

Im Laufe der Verhandlung erklärte der Angeklagte Dr. Sierte, er habe die im Schlusssatz enthaltene Andeutung so aufgefaßt, als sollte dadurch ein Verhältnis bezeichnet werden, das an sich harmloser Natur sei, doch aber, weil es in höchsten Hoffreisen spielt, zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte. Der Vorsitzende bemerkte dagegen, vor mehreren Jahren sei viel darüber gesprochen und geschrieben worden, daß die beiden Prinzessinnen des Fürstenhauses Strelitz in bedenklicher Weise gegen die Grundsätze von Sitte und Moral verstoßen hätten, und Staatsanwalt du Noi erinnerte sich, daß jene Angelegenheit nicht nur im Kladderadatsch mit heißender Satire behandelt, sondern auch in der Tagespresse eifrig besprochen worden sei.

Interessant war die Zeugenaussage des Generalmajors J. D. Schleier, der bekundete, er habe die Herzogin Sophie Charlotte im Jahre 1902 in Nizza kennen gelernt, wo er sie längere Zeit tagtäglich gesehen. Während der Dampferfahrt von Genua nach Bremerhaven sei er wieder mit ihr zusammengetroffen und durch Kammerherrn von Drygalski der hohen Dame vorgestellt worden und von da an sei er während der ganzen Dampferfahrt mit der Herzogin in gesellschaftlichem Verkehr gewesen. In Antwerpen, wo der Dampfer angelegt, seien Postkassen an Bord gekommen und Kammerherr von Drygalski habe ihm ein sozialdemokratisches Blatt gezeigt, worin ein die Herzogin kompromittierender Artikel enthalten war, der Andeutungen enthielt, daß die Reise der Herzogin bestimmte Ursachen gehabt habe. Herr von Drygalski habe

ihn, nachdem er den Artikel gelesen, gefragt, ob es nicht infam sei, eine Prinzessin so zu verleumden. Später, im September v. J., las Zeuge den Artikel in der „Br. Landesztg.“, und er müsse sagen, er sei entrüstet gewesen.

Nach beendeter Beweisaufnahme beantragte der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Thiemann, unter Ueberreichung mehrerer Zeitungsblätter, Freiherrn v. Wittenberg-Washington und die Herzogin Sophie Charlotte noch vernehmen zu lassen. Die Herzogin habe Herrn v. Wittenberg herzlich, innige Zuneigung geschenkt, und das sei der Grund gewesen, weshalb Freiherr v. Wittenberg nach Washington versetzt worden sei, und zweifellos habe auch das Verweilen der Herzogin an der Riviera dazu dienen sollen, die im Herzen der Herzogin entsachte Liebe zu erlöten. Aufgefallen sei auch, daß der Großherzog von Oldenburg im März d. J. nach Washington gereist sei, wo er drei Tage geweiht und jedenfalls eine persönliche Unterredung mit Herrn von Wittenberg gehabt habe. Wenn nun in dem Artikel von einem Uebel die Rede sei, ähnlich jenem, das die mecklenburgischen Prinzessinnen befallen habe, so könne diese Bezeichnung auch schon dann anwendbar sein, wenn es sich nur um ein Verhältnis handele, bei dem so starke Ständesunterschiede obwalteten, wie hier. Man brauche dabei nicht eine weitergehende Deutung anzunehmen. Eine solche Herzensneigung könnte sehr wohl als ein Uebel bezeichnet werden, und wieder sei im infrimierten Artikel auch nichts behauptet worden. Der Gerichtshof lehnte den Beweis Antrag mit der Begründung ab, daß die demselben zugrunde liegende Behauptung ruhig als wahr unterstellt werden könnte.

Das Urteil lautete, wie schon erwähnt, auf 4 Monate Gefängnis und Unbrauchbarmachung der zur Herstellung des infrimierten Artikels benutzten Platten und Einziehung der etwa noch vorhandenen Exemplare der Beilage. Der Herzogin Sophie Charlotte wurde die Befugnis eingeräumt, den erkennenden Teil des Urteils auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen. In der Urteilsbegründung wurde u. a. hervorgehoben, ein Vorwurf, wie ihn der infrimierte Artikel nach Ueberzeugung des Gerichts enthalte, treffe schon ein Mädchen niederen Standes und deren ganze Familie in unangenehmster Weise, und im vorliegenden Falle handle es sich um eine schwere Beleidigung einer Dame der höchsten Gesellschaftsstellung, und diese mußte vom Gericht in energischer Weise in Schutz genommen werden. Es sei daher im vorliegenden Falle um eine Gefängnisstrafe nicht herumzukommen gewesen.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, 22. Juni 1904.

#### Deutsches Reich.

#### Von einer eigenartigen Belästigung des Kaiserpaars

auf der Rennbahn Hoppegarten, die sich fast jährlich wiederholte, berichtet die „Tägl. Arb.“ das folgende: Schon seit mehreren Jahren wurde an dem Tage des sogenannten Kaiser-Neuens, dem bekanntlich die Majestäten bezuwohnen pflegen, seitens der Gendarmen ein Fremder beobachtet, der bei der Einfahrt des Kaiserpaars ein Kennprogramm nebst Bleistift in den kaiserlichen Wagen warf. Man legte dem allerdings seltenen Vorgang, seiner Harmlosigkeit wegen, wenig Bedeutung bei und ließ es stets bei der Feststellung der Persönlichkeit und einer Verwarnung des Mannes. Für den jüngsten Kaiserbesuch in Hoppegarten wurden jedoch besondere Maßnahmen gegen eine etwaige Wiederholung dieser Aufdringlichkeit getroffen. Der „Attentäter“ wurde nämlich kurz vor der Ankunft des Kaisers und der Kaiserin in festerer Bewachung gebracht und so lange festgehalten, bis die hohen Herrschaften ihre Plätze in der Loge eingenommen hatten. Er fügte sich auch willig in sein Schicksal.

#### Eine prinzipielle Sportleistung.

Ein Prinz als Schwimmkünstler ist eine jedenfalls sehr eigenartige Erscheinung. Prinz Eitel Friedrich, der Sohn des Kaiserpaars, war es, der dieser Tage durch eine recht tüchtige Schwimmleistung von sich reden machte. Er ist nämlich oberhalb Bonn über den Rhein geschwommen. Er war zu dem Zwecke mit einem Begleiter in ein Ruderboot gestiegen, das der 67jährige Bademeister Busch steuerte, der auch Kaiser Wilhelm zu dessen Bonner Studentenzeit oft das Ruderboot geführt hatte. Etwa in Höhe der Gronau entkleidete sich der Prinz im Kahn, um dann mit einem frischen Sprung in die hochgehende Flut zu tauchen. Mit ruhigem Stolz schwamm er durch die Strömung dem Weuler Ufer zu über eine Strecke von etwa einem Kilometer. Ein frühliches Durra bezeichnete des Prinzen Ankunft am Ziel.

#### Zum Protestantismus übergetreten.

Wie der „Neuen Bayer. Landeszeitung“ geschrieben wird, ist Kaplan Hakenstab in Aschaffenburg aus der katholischen Kirche aus- und zum Protestantismus übergetreten, um in Marburg protestantische Theologie zu studieren. Er soll bisher ein heftiger Gegner kirchlicher Reform und ein Vertreter der extremsten Richtung des Katholizismus gewesen sein.

#### Die Kanzel und die Politik.

Herr Viktorus Gerstenberger, Reichstagsabgeordneter, Mitglied der zweiten bayerischen Kammer, katholischer

Prester und außerdem noch Redakteur eines kleinen Zentrumsblattes in Unterfranken, tritt jetzt in seinem Blatte offen dafür ein, daß man von der Kanzel herab Vorkämpf machen solle. In seinem Blatte findet sich der folgende Satz: „Am Propaganda zu machen für katholische Blätter, ist es daher angezeigt, dieselben oft zu empfehlen, selbst in der Kirche, wenn die Umstände es gestatten!“ Etorius sollte an die vielen Erfahrungen seiner schlesischen Zentrumsgenossen denken, die diese mit dem Predigen gegen alle, die nicht zum Zentrum zählten, machten.

#### Ein verhängnisvoller Marsch

Ein unruhiges Ende erreichte die juristische Laufbahn des Rechtsanwaltes Escalas in München. Er, der frühere Amtsrichter in Ludwigshafen, hatte im vergangenen Jahre einen Beutezug gegen 140 deutsche Zeitungen unternommen, die er auf Schadenersatz an seinen Klienten, des aus München gekohlenen Weinwirts Glaser verklagte, von dem er in den Blättern gehöhelt hatte, er sei in Hoboken (New-York) wegen Gattenmord hingerichtet worden. Die Kammerkammer hat Escalas jetzt aus dem Advokatenstande ausgeschlossen.

#### Ein Rechtsanwalt als Erpresser.

Ein unruhiges Ende erreichte die juristische Laufbahn des Rechtsanwaltes Escalas in München. Er, der frühere Amtsrichter in Ludwigshafen, hatte im vergangenen Jahre einen Beutezug gegen 140 deutsche Zeitungen unternommen, die er auf Schadenersatz an seinen Klienten, des aus München gekohlenen Weinwirts Glaser verklagte, von dem er in den Blättern gehöhelt hatte, er sei in Hoboken (New-York) wegen Gattenmord hingerichtet worden. Die Kammerkammer hat Escalas jetzt aus dem Advokatenstande ausgeschlossen.

**Der erste sozialdemokratische Bürgermeister**  
in Bayern ist in der mittelfränkischen Gemeinde Schopfloch in der Person des Arbeiters Grimm gewählt worden. — Glückliches Schopfloch!

**Ein Zigeunerhauptmann als Rittergutsbesitzer.**  
Der Zigeunerhauptmann Petermann aus Neu-Weißensee bei Berlin ist unter die Rittergutsbesitzer gegangen; er hat das ca. 50 Hektar große Rittergut Windberge bei Stendal in der Altmark käuflich erworben. Petermann geht sich dort ständig niederzulassen und eine große Pferdezucht zu betreiben. Das Gut soll ferner etwa 90 Stammesgenossen Petermanns Aufenthalt gewähren. Aus diesem Anlasse ist bereits eine aus 50 Wagen bestehende Karawane auf dem Gute eingetroffen, während noch ein größerer Nachschub Zigeuner demnächst erwartet wird.

**Als Deutsch Südwest-Afrika.**  
Alle Meldungen des neuen deutschen Oberbefehlshabers im aufständischen Hereros-Gebiete beweisen, daß der General von Trotha ein sehr bedächtiger Soldat ist, der vor allem auf genügende Kräfte sieht, um jeden verlustbringenden Angriff nach Möglichkeit zu verhindern. Trotha der General berichtet, daß mehrere Häuptlinge des Kampfes müde seien, hält er doch weitere Heranziehung von Verstärkung für geboten, um in jedem Falle gesichert zu sein. Von einer Begnadigung der Häuptlinge und notorischen Mörder unter den Aufständischen kann natürlich keine Rede sein, und darum muß damit gerechnet werden, daß diese zweifelhaften Elemente die friedlicheren Hereros so lange, wie nur irgend möglich beim Widerstande festhalten werden. — Die portugiesische Regierung, aus deren Gebiet Händler die meisten Waffen den Aufständischen geliefert haben, hat sich nun damit einverstanden erklärt, durch gegenseitige Grenzschranken das Einbrechen von Flüchtlingen in das Gebiet einer anderen Kolonialmacht zu verhindern. Nunmehr haben noch die Engländer diesen Schritt zu tun.

#### Ausland.

#### Wieder eine protestantische Kirche in Böhmen.

Aus Falkenau a. d. Elbe wird berichtet: Der gestrige Sonntag war für Falkenau und Umgebung ein Freudentag, es wurde von der infolge der Los von Rom-Bewegung in Oesterreich auch hier entstandenen Los von Rom-Gemeinde die Weihe ihrer neu erbauten evangelischen Christuskirche gefeiert. Die Weihehandlung nahm Pfarrer Keller aus Karlsbad vor.

#### Ein Attache als Betrüger.

Dr. jur. O. Bringolf aus Schaffhausen, der bis vor kurzem Attache der Schweizerischen Gesandtschaft in Wien war, wird beschuldigt, in Wien während der Zeit, wo er Attache war, Urkundenfälschungen und Betrügereien begangen zu haben. Er wird deshalb strafrechtlich verfolgt und ist flüchtig. Bringolf war früher Attache der Schweizerischen Gesandtschaft in Berlin.

#### Der heimlich verfolgte Schweizer Gesandtschaftsattache in Wien.

ein Dr. jur. Bringolf, der, wie schon berichtet, der Urkundenfälschung und Unterschlagung beschuldigt wird, hat während seines Wiener Aufenthalts etwa 180.000 Mark verbraucht. Als er für seine Verschwendungen keine Vermittel mehr hatte, stellte er ein mit dem Stempel der Schweizer Gesandtschaft versehenes Attest aus, worin besagt wurde, daß Bringolf bei der Gesandtschaft die Summe von 50.000 Frank deponiert habe. Es enthält eine gefälschte Unterschrift. Mit Hilfe dieser falschen Urkunde gelang es ihm, von Wiener Geldwehrem Darlehen zu erlangen. Von der Schweizerischen Gesandtschaft wurde ein Bericht nach Bern erstattet, worauf der Bundesrat beschloß, Bringolf wegen Urkundenfälschung und Betruges zu verfolgen.

#### Die Kosten der Ordnung

des Königs Eduard von England stellen sich nach einer am 16. Juni veröffentlichten Notiz als weit höher heraus, als man vorausgesetzt hatte. Dem Parlament war mitgeteilt worden, daß sie sich auf 125.000 Pfd. Sterl. oder 2 1/2 Millionen Mk. belaufen würden, während die nachträgliche Berechnung einen Kostenaufwand von 359.289 Pfd. Sterl. (über 7 Millionen Mk.) ergibt.

#### Kleidungsstücke der Königin Draga.

„Stampa“ zufolge legte die Polizei Beschlagnahme auf sämtliche Kleidungsstücke der Königin Draga, doch soll deren Schätzungspreis den Schweizer der Königin übermitteln werden. Die Beschlagnahme erfolgte zur Verhinderung einer etwaigen Schenkung dieser Kleider. Dragas Brautkleid, ein sehr wertvolles Nationalkostüm, ist verschwunden. Der Masseverwalter Weltschkowitsch soll es „in Sicherheit gebracht“ haben. Die Schlafzimmereinrichtung des Königs Alexander, für die aus England ungeheure Summen geboten wurde, soll auf Veranlassung der Königin Natalia verbrannt werden.

#### Ein reizendes Idyll von den russischen Eisenbahnen

ist in einer kleinen Notiz enthalten, die wir in russischen Blättern finden. Danach sind laut Ausweis des russischen Verkehrsministeriums im vorigen Jahre auf den transkaukasischen Bahnen nicht weniger als 35.264 „blinde Passagiere“, d. h. Reisende ohne Fahrkarten, angehalten worden, die meisten davon auf der Sabuntshinski-Zweigbahn, wo 19.681 solcher Freigänger betroffen wurden. Wenn 35.264 Personen angehalten wurden, wie viele mögen da wohl unbeanstandet durchgeschlüpft sein? Und wie viel Warentransporte mögen bloß gegen Sachschick befördert worden sein?

#### Nachklänge zu der zweitägigen blutigen Schlacht von Wafangu

kommen noch immer. So wird in einer Tokioer Meldung vom 20. d. M. berichtet, die Russen hätten in dieser Schlacht an Toten „wahrscheinlich“ mehr als 2000 Mann verloren; ihr Gesamtverlust einschließlich der Gefangenen solle 10.000 Mann betragen. Jedenfalls ist das russische Korps unter General Stadelberg stark in der Klemme gewesen, es hat sich offenbar nur mit Mühe und Not auf seinem Rückzuge nach dem Norden der Mantung-Dalbinsel durchschlagen können. Unverständlich ist demgegenüber eine Depesche aus Mantung, der zufolge durch Signale der mit den Japanern einverstanden Chinesen der Rückzugsplan Stadelbergs vereitelt worden sei, denn dem Stadelbergischen Korps ist der Rückzug, wenn auch unter schweren Opfern, eben doch gelungen. Dies erhellt auch aus einem Bericht des Generals Stadelberg, welcher dem Jaren durch General Kuropatkin telegraphisch übermittelt worden ist. Der Bericht macht Einzelangaben über die russischen Verluste. Nach einem weiteren Telegramme Kuropatkins an den Jaren haben die Japaner in Ssai-maite und Fongwangschang den weiteren Vormarsch nach Norden eingestellt und sich sogar an mehreren Punkten zurückgezogen. Andererseits rücken bedeutende japanische Streitkräfte in der Richtung Ssujan-Kaishou oder Ssujan-Tsaischou vor. — Das russische Wladiwostok-Geschwader ist den Japanern am 20. Juni bei seiner jüngsten Ausfahrt tatsächlich glücklich entgangen. Laut einer in Petersburg eingegangenen Depesche Admirals Krylow's ist das Geschwader am 20. Juni ohne Beschädigungen in Wladiwostok wieder eingetroffen. — Ein Telegramm des Generals Sillinski vom 19. d. M. übermittelt Nachrichten aus Port Arthur, welche sich auf verschiedene Planketten zu Wasser und zu Lande vor dieser Festung beziehen. — Ein Telegramm des Generals Scharow vom 19. d. M. an den Petersburger Generalstab berichtet über Vorbereitungen für einen Vormarsch der Japaner von Sinjan und meldet verschiedene kleine Gefechte in dortiger Gegend.

#### Zu dem Raubmord in Crottendorf

wird noch gemeldet: Nachdem sich herausgestellt, daß der zum Raubmörder gewordene Polizeiwachmeister Schramm auch ein Kassenregulator, die ihm aufgetragen war, nicht ausgeführt hat, begiffen sich die von ihm aus dem Gemeindefassenschranke geraubten Barmittel auf 6317 Mark. Gestern wurde ein Zigarrenkästchen mit Geldeinhalt auf dem Friedhofe im Grabhügel von Schramms Vater aufgefunden. Mit dem Kästchen hatte Schramm im Grabhügel 5579 Mk. 2 Pfg. verborgen. Nach neueren Ermittlungen fehlen nunmehr noch 738 Mk. 51 Pfg., die er offenbar mit sich genommen hat. Auf den Fund des Zigarrenkästchens wurde die Spur von zwei Schulkindern gelenkt. Sie weilten auf dem Friedhof und sahen, daß der Polizeiwachmeister, der ein Kästchen trug, zunächst am Grabe seiner verstorbenen ersten Frau herumkullerte. Als Leute in die Nähe kamen, ging er nach dem Grabe seines verstorbenen Vaters. Auf dem Wege dahin mag der unheimliche Polizeibeamte aber einige Male gestolpert sein, wobei das in dem Kästchen befindliche Geld geschüttelt wurde und die Kinder das Klingeln desselben hörten. Die harmlosen Kinder haben dieser Wahrnehmung zunächst zwar keine Bedeutung beigelegt, schließlich aber, als der Polizeiwachmeister als flüchtiger Raubmörder genannt wurde, auch verschiedenen Leuten davon Mitteilung gemacht. Die Gerichtskommission begab sich sofort nach dem Friedhof und ließ die Grabhügel durchsuchen, wobei der wertvolle Fund, leicht mit Erde bedeckt, unter einem Blumenstod im Grabhügel des Vaters von Schramm entdeckt wurde. Die Vergang des Raubes im Grabe seiner verstorbenen Frau mag ihm durch Dazukommen von Friedhofsbewachern bereitet worden sein. — Gestern wurde der Leichnam des ermordeten Gemeindefassers nach Niederfelditz zur Beisetzung in einem dortigen Familiengrab gebracht.

Zu der Bluttat schreibt das „Annaburger Wochenbl.“ u. a.: Ist die Tat ein Mord oder ein Totschlag? Beide Fragen müssen vorläufig offen bleiben, jedoch gilt das erstere für das wahrscheinlichere. Es wird allgemein angenommen, daß Wachmeister Schramm, der vielen Passanten guldigt haben soll, den Plan, den Kassierer

zu beseitigen, und sich die Geldbeträge anzueignen, wohl überlegt hat, nur hat er ihn nicht ganz ausführen können. Der Mord muß zwischen 7 und 7.15 erfolgt sein. Wäre nun die Ausschüttung nicht gewesen — und mit dieser hat Schramm wahrscheinlich nicht gerechnet — so hätte am Sonnabend niemand das Verschwinden Diebes gemerkt. Der Wachmeister hätte noch Eintritt der Dunkelheit sein Opfer beiseite geschafft, hätte alle Spuren verlegt, und sich dann völlig unwissend und unschuldig gestellt, am anderen Tage dann wäre er sicher einer der eifrigsten gewesen, der nach dem verschwindenen und, wie man dann eventuell gar annehmen mußte, ungetreuen Kassierer gesucht hätte. Durch das Dazwischenkommen des Gemeindefassers und der Ausschüttungsgeld hätte diese Absicht, die große Verwirrung hervorgerufen hätte, verhindert. Wäre der Vorfall allein in das Gemeindefassersamt gekommen, wer weiß, ob Diebe das einzige Opfer Schramms geblieben wäre. Nicht unmöglich, aber nach Lage der Sache unwahrscheinlich ist die Frage nach Totschlag. Der Wachmeister hat vielleicht von dem Kassierer Geld haben wollen — dies brauchte er nämlich, wie erzählt wird, immer, obwohl er freie Wohnung und gutes Einkommen hatte —, Gehaltszuschuß, den ihm der gewissenhafte und pflichtstrenge Kassierer verweigerte. Es ist zu einem Wortwechsel gekommen, dem das übrige folgte. Dagegen spricht aber der Umstand, daß die Tat nicht im Kassenzimmer, sondern im Alkovenzimmer, wohin der Mörder sein Opfer lockte, erfolgt ist, auch weiter der Umstand, daß ein Kampf zwischen Verlegten und Täter nicht stattgefunden zu haben scheint. Die Ueberflucht über die Bücher des Ermordeten ist eine leichte gewesen, da sie mit der größten Gewissenhaftigkeit geführt sind. Ueberall sind die Tagesabschlüsse vorgefunden worden. Ueber den Ermordeten wird bis jetzt überall das beste Lob gesprochen. Die Fregung der Menge ist eine große. Bei seinen Kollegen (den Beamten) galt Schramm als strenger, zuverlässiger Beamter. Zwar hat man sich über große Ausgaben gewundert, die er gemacht haben soll. Man erzählt sich, daß der Kassierer einmal den Kassen Schlüssel verloren gehabt hätte, und der Wachmeister habe ihm diesen mit lächelndem Munde zurückgegeben. Von dem Beihilfen soll ein Hieb den Nacken getroffen haben, einige andere das eine Auge.

#### Kurze Chronik.

**Drei Vergleute verschüttet.** Auf dem Schacht „Katharina“ bei Essen wurden drei Vergleute verschüttet. Sie waren sofort tot.

**Lebende Risse.** Drei junge Leute aus Stanford in Lincolnshire trafen auf der Landstraße ein junges händliches Mädchen namens Margaret Dickens. Jeder der Burken umarmte das Mädchen und gab ihm einen Kuß. Die schlaftrunkenen Jünglinge wurden am Donnerstag von dem Gericht zu je 80 Mark Buße und den Kosten verurteilt.

**Zu der New-Yorker Dampferkatastrophe.** Die beiden letzten Tage waren für den deutschen Stadteil Lage allgemeiner Trauer. Gestern bewegten sich 100 und heute 200 Leidensbegleiter durch die Straßen, die mit Tausenden angefüllt sind. Nirgends laute Demonstrationen, überall herrscht tiefer Ernst, eine fast laute Stille. Ein Zug umfaßte 29 nichtidentifizierte Leichen, die auf Kosten der Stadt begraben wurden. 568 Leichen sind gefunden, 329 werden noch ermittelt. 53 Verletzte befinden sich in den Hospitälern, 30 Leichen sind so verbrannt, daß eine Identifizierung unmöglich war. Gelder geben reichlich ein. Eine offizielle Sammlung ergab allein über dreißigttausend Dollar. Der Stadtrat bewilligt fünfzigtausend dazu. Sammlungen werden in Kirchen, Vereinen und von Privaten veranstaltet. Das Stadthaus ist schwarz befördert und eine Trauer von dreißig Tagen angeordnet worden. Bemerkenswert ist, daß sich noch keine ununterstützte betenden hat. Es sind fast alles Deutsche, die sich schenken, die öffentlichen Wohltätigkeit in Anspruch zu nehmen. Die Untersuchungen werden fortgesetzt, doch durch den passiven Widerstand der Dampfergesellschaft gehindert. In der Morgue nehmen die herzerstehenden Szenen ihren Fortgang. 50 Leichen wurden im Kampfe des Wracks entdeckt, doch ist es noch nicht möglich gewesen, sie zu bergen. Der bisher gesammelte Unterstützungsfonds enthält 40.000 Dollar, doch sind 130.000 notwendig.

**Beim Schützenfest erschossen.** Bei dem in Sarnow veranstalteten Schützenfeste ereignete sich ein schrecklicher Zwischenfall. Der 15-jährige Sohn des Stadthalters Spreemann aus Herrmannsdorf kam trotz wiederholter Warnung der Schützlinie zu nahe, und wurde von einem Mauerer durch einen Schuß auf der Stelle getötet.

**Mörder oder Mörder?** In Philadelphia hat sich ein gewisser Greifemeier den Behörden gestellt mit der Angabe, am 19. Februar 1901 in Berlin seine Geliebte ermordet zu haben. Er habe sie nachts im Schlafe getötet, den Leichnam zerstückelt und die Teile in die Spree geworfen. Man glaubt, daß Greifemeier, der schon in New-York angekommen ist, sich nur kostenlos nach Haus begeben lassen wolle.

**Millionenvermächtnis.** Der frühere Teilhaber der Firma Schwarzenbach, Huber & Co., Ernst Ott in Hoboken (New-York) hat der „Fests. Bg.“ zufolge, dem Staate Bern für gemeinnützige Zwecke 1.500.000 Reichsmark vermacht.

**Bahnräuber.** In der Nähe von Bearmouth im nordamerikanischen Staate Montana wurde ein Expreßzug der Northern-Pacificbahn von maskierten Räubern, die sich als Passagiere eingeschlichen hatten, zum Anhalten gezwungen. Die Räuber begnügten sich mit 65000 Dollars, die sie aus dem Gepäckwagen raubten, nachdem sie den darin befindlichen Gelbschrank mit Dynamit gesprengt hatten.

**Ein schlimmes Unglück,** das zugleich eine beispiellose Reue offenbarte, ereignete sich auf dem Sportplatz Grindelberg bei Hamburg. In einem Stundenrennen mit Motorführung wollte der von dem Fahrer Krißschmann gelenkte Motorwagen einen anderen Motor überholen. Beim Verlassen der Kurve mußte der Motor nach rechts biegen. Mit unheimlicher Schnelligkeit — über einen

men, wohl-  
ten können.  
in. Bäre  
mit dieser  
- so hätte  
Dieses ge-  
er Dunkel-  
puren ver-  
schuldig ge-  
einer der  
und, wie  
ungetreuen  
namen des  
der werte  
ten hält.  
Gemeinde-  
gige Opfer  
aber nach  
nach Tol-  
n Kaffierer  
b, wie er-  
und gutes  
über ge-  
Es ist  
elge folgte.  
Zat nicht  
wohin der  
weiter der  
und Täter  
sicht über  
sen, da sie  
Heber des  
gesprochen  
Bei seinen  
s strenger,  
über große  
oll. Man  
schlüssel  
um diesen  
Belieben  
ige andere

in Schacht  
verschüttet.

Stanford  
anges hüd-  
Jeder der  
men Ruf.  
stag von  
verurteilt.  
skrophie-  
en Stadt  
en sich 100  
phen, die  
Demon-  
laulose  
Leiden,  
s Leiden  
erlegte de-  
verbrannt,  
der gehen  
lein über  
füßig-  
Bereinen  
ist schwarz  
ngeordnet  
einer um  
Deutsche,  
Anspruch  
ragt, doch  
schaft ge-  
verfessenden  
a Dampfe  
n gewesen,  
stigung-  
otwendig.  
dem in  
sich ein  
des Stätt-  
wieder-  
urde von  
getötet.  
phia hat  
it mit der  
Geliebte  
se getötet,  
Syree ge-  
schon in  
ach Haus

Teilhaber  
Ot in  
lge, dem  
00 Teil-  
mouth im  
Tprehzug  
bern, die  
Anhalten  
st 65000  
nachdem  
namit ge-

eine bei-  
n Sport-  
deutrenen  
tschmann  
überholen,  
nach rechts  
ber einen

Kilometer in der Minute — durchlief der Motor mit dem dahinter liegenden Rennfahrer Heiny die Bahn und jagte die abschüssige Kurve herunter. Dabei hatte Heiny sich zu weit nach rechts gehalten. Ein entschlossener Schrei durchzitterte die Luft. Eine Dampfmaschine stieg empor und verhielt sich Sekundenlang, was sich zeigte. Dann aber sah man einen wirren Knäuel hart an der Barriere des Fußgängerplatzes. Der Motor und Heiny's Rad lagen an der Erde, unter ihm wälzten sich mehrere Menschen, als erster erhob sich Heiny, dann Krüschmann. Hart an der Barriere aber lagen zwei schwerverletzte Personen, das am Bulwerweg 15 wohnende Fräulein Konig und der in der Bornastraße 7 wohnende 15-jährige Willi Emma. Der Bahnarzt war sofort zur Stelle und leistete die erste Hilfe. Fräulein Konig war die am schwersten Verletzte. Sie hatte einen komplizierten Unterschenkelbruch mit Splinterungen erlitten. Das zerschmetterte Bein ragte aus dem Strümpfe hervor. Das Bein mußte amputiert werden. Emma hatte drei fünfmarkstückgroße Löcher im Kopfe erhalten, außerdem mehrere Schulterverletzungen. Fräulein Konig hatte soviel Blut verloren, daß ihr Transport nicht zu bewerkstelligen war. Das arme Mädchen mußte direkt an der Barriere liegen bleiben. Jede Viertelminute lautete ein Motorad an ihr vorbei, und dicht um sie gedrängt stand die Menge, die den ferneren Verlauf des Rennens verfolgte. Es wurde erwogen, das Rennen abzubrechen. Doch wurde hieron Abstand genommen. Das Rennen nahm seinen Fortgang, es pflühten und knackten die Motore im wilden Lauf um die Bahn, Kilometer nach Kilometer hinter sich bringend, um innerhalb der festgesetzten Stunde eine möglichst große Strecke zurückzulegen. Nach längerer Zeit aber erst kamen Krankenjuristen. Nach längerer Zeit aber erst kamen Krankenjuristen. Nach längerer Zeit aber erst kamen Krankenjuristen. Nach längerer Zeit aber erst kamen Krankenjuristen.

### Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 22. Juni 1904.

Der Bericht der Gewerbekammer Dresden über das Jahr 1903 ist erschienen. Interessenten können in denselben in unserer Geschäftsstelle Einsicht nehmen.

Hier tut Abhilfe dringend Not! Unter dem Einflusse sozialdemokratischer Agitatoren und angeführt von der Ausschusslosigkeit des Streikes hat sich der hiesige Löhner eine Erbitterung bemächtigt, die für die Zukunft nichts Gutes erwarten läßt, wenn nicht von Seiten der Behörden außerordentliche Maßnahmen getroffen werden. Gestern abend ereignete sich auf dem Bahnhof und in der Bahnhofstraße wiederum ein Zusammenstoß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, der es den Behörden dringend zur Pflicht macht, einzugreifen, und zwar mit fester Hand. Zwei hiesige Möbelwerkstätten hatten gestern nachmittag in Dresden zwei Tischlergehilfen angeworben, mit denen sie die Fahrt nach Wilsdruff antraten. Man hatte versäumt, die hiesigen Behörden hiervon zu unterrichten, und so schickte durch besondere Umstände auf dem hiesigen Bahnhof jede polizeiliche Aufsicht. Die Behauptungen der Meister und der Streikbrecher begannen bereits in Dresden. Hier hatten aber die Streikposten den rechten Anlauf verpaßt. Schlimmer schon wurde die Sache auf dem Bahnhof Poitzschappel. Hier umringten eine ganze Anzahl Streikende fortwährend die kleine Gruppe; einem der beiden Arbeitswilligen entriß man den Koffer und als ein Meister und die Frau eines hiesigen Fabrikanten ein Coupé II. Klasse bestiegen, um den Belastigungen zu entgehen, platzierten sich zwei Streikposten in demselben Abteil, um auch hier die Passagiere zu belästigen. Auf dem Bahnhof Wilsdruff wurde die Ankunft zweier Streikbrecher durch die rasch dem Zuge entgegengehenden Posten sofort den zahlreich anwesenden Streikposten signalisiert und nun entwickelte sich ein regelrechter Kampf um die beiden Arbeitswilligen. Mehr als 20 streikende Arbeiter umzingelten fortwährend den kleinen Trupp und immer wieder versuchten sie auf dem Wege nach der Stadt die Fremden von ihren Begleitern abzubringen. Sie schafften die Arbeitswilligen am Arme zu wanden wiederholt Gewalt an, um sich der Beute zu bemächtigen. An Stößen, Puffen, Drohungen und Beleidigungen gegenüber den Meistern ließ man es dabei natürlich erst recht nicht fehlen. Wenn wir nicht unsere Ruhe behielten, so erklärte uns ein beteiligter Meister, dann hätte es unbedingt eine blutige Szene gegeben. Sie hätten aber erst notwendig zu sein — so fuhr er in der Empörung über die Szene fort — „ehe die Behörden hier zugreifen!“ Der beteiligte Frau eines hiesigen Fabrikanten drohte man, ihr das Genick zu brechen, wenn man sie allein trafe. Zum Schutze der hiesigen Bürgerchaft gegen derartige Insulten reichen die vorhandenen Polizeiorgane nicht aus, zumal es notwendig erscheint, daß die Beamten des Nachts auch die von den Streikenden besetzten Straßen und Strahengräben beaufsichtigen. Ueber die Belästigungen der Passanten durch diese nämlich umherstreichenden Posten haben wir uns bereits in der letzten Nummer ausgesprochen. Heute wird uns mitgeteilt, daß die ländliche Bevölkerung sich schont, nach Wilsdruff zu gehen, aus Furcht, nachts auf die Streikposten zu stoßen.

Erst in den letzten Tagen sind zwei Einwohnerinnen aus Sorau, die sich in Wilsdruff aufgehalten hatten, auf halbem Wege umgekehrt, als ihnen die Streikposten zu Gesicht kamen. Hier tut Hilfe dringend Not — im Interesse des Ansehens unserer Stadt, im Interesse der Bürgerchaft, im Interesse der öffentlichen Sicherheit und nicht zum wenigsten im Interesse der Staatsautorität. Wenn die hiesige Polizeibehörde im amtlichen Teil der heutigen Nummer erklärt, daß die Vorgänge in Wilsdruff den Gesetzen geradezu Hohn sprechen, dann ist es unseres Erachtens die höchste Zeit, daß der Staat sich auf seine Pflicht besinnt und mit fester Hand seinen Befehlen wieder Geltung verschafft. Wo Strafanordnungen, wo Verordnungen nicht ausreichen, um die staatliche Autorität zu wahren, dort gilt es nur zu handeln. Wir erinnern nur an Grimmitzschau, wo man durch ein Aufgebot von Gendarmen die Ruhe wieder herstellte. Die Sozialdemokratie hat noch immer dort ihr Schicksal geschochen, wo sich die Gegenstände verschärfen; ihr kommt nicht unangelegentlich, wenn der Kampf noch ganz andere Formen annimmt. Drum erwacht dem Staat die doppelte Pflicht, seinen Bürgern den Schutz zu gewähren, den er ihnen schuldig ist, und zwar bald, recht bald!

Ein heftiges Gewitter, das reichlichen Regen, stichweise auch Graupeln und Schloßen brachte, ging gestern Nachmittag über unsere Pflanze nieder. Ein Blitzschlag traf das Wohn- und Stallgebäude des Herrn Gutsbesitzer Clemens Klinge im denachbarten Grumbach und zündete. Da sich das Feuer zunächst nur ziemlich langsam im Dachstuhl verbreitete, gelang es, den ganzen Viehbestand, sowie das Mobiliar des Besitzers und des Dienstpersonals in Sicherheit zu bringen. Auf dem Boden lagen Henne und einige Gesehensvorräte, die verbrannt wurden. Das Gebäude selbst ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der Besitzer hatte versichert. Er beabsichtigte dem Vernehmen nach, das Gebäude durch ein neues zu ersetzen. Am Brandherd waren außer der Pflichtfeuerwehr und Kesselsdorf erschienen. Ihren Bemühungen gelang es, die übrigen gefährdeten Gebäude zu erhalten. — Sonstigen Schaden hat das Gewitter nicht verursacht, wohl aber wurde der reichliche Regen von der Landwirtschaft dankbar begrüßt. In der Rossen-Steinlechner Gegend ist das Unwetter weit schärmer aufgetreten als hier. Namentlich haben die Schloßen an den Früchten sehr viel Schaden angerichtet.

Wir verweisen nochmals auf das erste Sommer-Abonnement-Konzert, das Herr Stadtmusikdirektor Kömisch morgen Donnerstag abend im Lindenstädtchen veranstaltet.

Eine Frau mit dem Beile zu erschlagen, drohte gestern Abend ein hier wohnhafter Arbeiter (Ausländer). Durch das zwischen den beiden Eheleuten in der Wohnung geführte heftige Wortgefecht entstand auf dem Neumarkt ein Menschenauflauf. Man rief den Stadtwachtmeister zur Hilfe, welchem es gelang, den Mann durch frundenlanges gütliches Zureden soweit zu beruhigen, daß er von seinem Vorhaben Abstand nahm.

Durchgänger. Am weit der Struät gingen heute Nachmittag die vor einem leeren Breiterwagen gespannten Pferde eines hiesigen Gutsbesizers durch. Die aufgeregten Tier. Jagten die Zellaerstraße herein und über den Markt. Hier stieß der Wagen mit der Deichsel gegen das „Café Zenital“, wodurch der tollen Fahrt ein Ende bereitet wurde. Ein Pferd kam zu Falle, sprang aber sofort wieder auf. Die Deichsel brach in Stücken. Als das Gefährt die Zellaerstraße an der Kreuzung der Wielandstraße passierte, wollte ein mit mehreren Personen besetztes Gesehens von der Wielandstraße in die Zellaerstraße einbiegen. Ein Anwohner machte den Führer auf die große Gefahr aufmerksam und hierdurch wurde im letzten Augenblicke schweres Unglück verhütet.

Unfall. Bei dem Begräbnisbau des Hotels zum Löwen stürzte ein Maurer vom Gerüst. Der Mann fand Aufnahme im Bezirkskrankenhaus.

Kesselsdorf, 21. Juni. Kommanden Sonntag abend soll im hiesigen Oberen Gasthofe eine Versammlung stattfinden, welche die Gründung eines evangelischen Arbeitervereins für Kesselsdorf bezweckt wird. Es sind viele schriftliche Einladungen dazu erlassen worden, aber auch diejenigen, welche nicht speziell eingeladen sind, wollen der Veranstaltung ihre Anteilnahme nicht versagen. Die bei dem gestrigen Gewitter niedergegangenen Regengemengen haben auch unseren Fluren außerordentlich wohlgetan, nicht nur die Feldfrüchte, insbesondere auch Erdbeeren und Kirchen, deren Ernte bereits begonnen hat, sowie alles Obst werden sich nun aufs schönste entwickeln und eine reiche Ernte geben können.

Rosshöfberg, 22. Juni. In den Erdbeer-Kulturen der hiesigen Nittergutsförsterei erbaute Herr Förster Hoff einzelne Früchte in dem ansehnlichen Gewicht bis zu 36 Gramm. Einige Proben dieses erfreulichen Erzeugnisses gärtnerischer Kunst wurden in unserer Redaktion niedergelegt. Derartige Proben sind übrigens viel willkommen als die bekannten ersten Maßfaser, längsten Strohhalme, Schmetterlinge, die den Frühlings anknüpfenden sollen, großen Kartoffeln und Kreuzottern, mit denen man ständig die Redaktionen beglückt!

### Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 22. Juni 1904.

Im Parke des Verschönerungsvereins zu Gosebaude fand am Sonntag der diesjährige Waldgottesdienst statt, der sehr zahlreich besucht war. Die Predigt hielt Herr Pastor Wendler. Die alte Burgruine, die dem lieblichen Landschaftsbild Tharandts ein so malerisches Gepräge verleiht, wird gegenwärtig einer gründlichen Restaurierung unterworfen. Ein mächtiges Gerüst umklammert die alten

Mauerreste des einst stolzen Schlosses der Wettin, das lange Jahrhunderte hindurch unter dem Namen Tharandts ben Schloßberg krönte u. dem Städtlein vor Granaten ein Schutz und Schirm war. Der Name der Burg ist erst in späterer Zeit auf die Stadt übergegangen. Der Besuch der Burgruine ist nicht behindert.

Ein Doppelfeldmord erregt die Gemüter der Rabenau. Wilsdruffer Begeben. Freitag nachmittag stürzte sich aus unbekanntem Gründen die Ehefrau des Zimmermanns Junold junior aus den Lukenhäusern in den Rabenauer schwarzen Teich und ertrank. In der Nacht zum Sonntag nahm sich Junold, wahrscheinlich aus Verzweiflung, im selben Teiche das Leben.

Der seit einiger Zeit thätige Hanker Jäger aus Tübingen wurde in Dresden ergriffen. Bei seiner Festnahme verwundete er sich mittels eines Taschennessers. Jäger wurde vorläufig ins Krankenhaus gebracht.

Die 8 Jahre alte Tochter des Fabrikarbeiters Hänel in Duthaus bei Sontar goß Petroleum in den Ofen, wobei die Dellekanne explodierte und die Kleider des Kindes in Brand gerieten. Das Mädchen ist nach wenigen Stunden an den Brandwunden verstorben. Zwei kleinere Geschwister des Mädchens erlitten ebenfalls Brandwunden, ein Kind davon besonders schwer.

Ein sonderbares Legat, die v. Schirdingsche Stiftung, ist kürzlich in Sommerfeld bei Leipzig wieder zur Auszahlung gelangt. Fünf Invaliden, alte Männer, mußten früh um 8 Uhr in der Stadtstraße erscheinen und vor dem Altar stehend, unter Leitung des Küsters, alle 8 Strophen des Gesangbuchsliches „Ja habe genug“ singen. Sodann erhielt jeder von ihnen 4 Mark ausgezahlt.

In Böhmischem Hammer wurde ein österreichischer Grenzaufseher von zwei aus Schmieberg stammenden Schmugglern derart geschlagen, daß er an den erhaltenen Verletzungen gestorben ist. Die Täter stellten sich selbst der Behörde.

### Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. Juni. Auf dem Daemmeritz-See kenterte gestern ein von 2 Personen besetztes Ruderboot. Die beiden Insassen ertranken.

Berlin, 22. Juni. In der Angelegenheit des Massenschießers, der bekanntlich in seiner Wohnung den Leichnam der 43-jährigen Putzmacherin Rodatun zerstückelte, ist zu berichten, daß es zu einer gerichtlichen Verhandlung gar nicht kommen wird. Es sollen sich Anzeichen ergeben haben, daß Köhler unter der Wucht der Folgen seines Verbrechens in Verfolgungswahn verfallen ist.

Rom, 22. Juni. Der Befehlshaber des englischen Mittelmeergeschwaders, Admiral Dewie, ist gestern vom Papste in Audienz empfangen worden.

Petersburg, 22. Juni. Hier sind Berichte eingelaufen, wonach die Verluste des Generals Berngroff auf dem rechten Flügel bei Wafangou sich auf 87 Offiziere und 2088 Mann belaufen haben.

Nintshawang, 22. Juni. Wie verlautet, hat die japanische Kavallerie am Sonnabend in vorgedachter Stunde Kiaojang angegriffen. Ein Missionar erhielt von Eingeborenen die Mitteilung, daß die Schlacht am 20. Juni noch fortgedauert habe und Kiaojang am 21. Juni nachmittags genommen worden sei.

### Zeit ist Geld!

Drum lese, wer sich in kurzer Zeit über alle interessanten Begebenheiten auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, der Politik, der Kunst und Wissenschaft, des Geisteslebens der Völker, über die Vorgänge im engeren Vaterlande und namentlich in der Heimat unterrichten will, das

### „Wochenblatt für Wilsdruff“.

Dasselbe giebt in seinem sorgfältig geschichteten, reichen und übersichtlich arrangierten Inhalt in stets anregender Form ein getreues, knappes und dabei erschöpfendes Spiegelbild der Weltgeschichte.

Das „Wilsdruffer Wochenblatt“ vermeidet peinlich allen Ballast, durch den sich der Leser in anderen, schablonenhaft zusammengestellten Provinzialblättern durchwinden muß, um endlich auf Wissenswertes zu stoßen. Deshalb erweitert sich ständig sein Leserkreis.

### Man abonniert

- auf das „Wilsdruffer Wochenblatt“ in
- Nöhsdorf**
- bei Herrn Wirtschaftsbesitzer Reichig daselbst,
- Grumbach**
- bei Herrn Fleischbeschaue Moritz Kühne daselbst,
- Selbigsdorf**
- bei Herrn Kaufmann Kestler daselbst,
- Birkenhain-Limbach**
- bei Herrn Gemeinbediener Zönnchen in Limbach,
- Kauzbach**
- bei Herrn Gemeinbediener Wähig daselbst,
- Klipphausen-Sachschorf**
- bei Herrn Zigarrenfabrikant Saindler in Klipphausen,
- in den übrigen Orten**
- bei den Postanstalten und Postboten.
- Hochachtung
- Verlag des Wilsdr. Wochenbl.

**Total-Ausverkauf**  
 wegen vollständiger Geschäftsaufgabe.  
 Um mein großes Lager so schnell, als möglich zu räumen, verkaufe ich sämtliche Waren zu und unter Selbstkostenpreis.  
 Es veräufere daher Niemand diese sich vielleicht nie wieder bietende Gelegenheit und decke seinen etwaigen Bedarf,  
 da man jetzt 20-50% billiger kauft.

**Linna Hunger**  
 vis-à-vis Hotel Adler.

**Herzlicher Dank.**

Für die uns aus Anlass unserer Hochzeit von lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten dargebrachten sinnigen Glückwünsche, schönen Geschenke und sonstigen Aufmerksamkeiten, sowie dem Gesangsverein „Anakreon“ für die erhebenden Gesänge in der Kirche sprechen wir auch hierdurch allen unsern

**herzlichsten Dank**

aus.

Wilsdruff, 22. Juni 1904.

Bruno Mattner u. Frau,  
 geb. Stubenrauch.

**Herzlicher Dank.**

Für die uns an unserem Hochzeitstage und Einzuge in unser neues Heim dargebrachten sinnigen Glückwünsche, schönen Geschenke, Blumenspenden und Schmückungen sagen wir auch hierdurch lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten unsern

**herzlichsten Dank.**

Kaufbach, im Juni 1904.

Otto Preusser u. Frau,  
 geb. Franz.

**Lindenschlösschen.**

Donnerstag, den 23. Juni

**I. Sommer-Abonnement-Konzert**

der Stadtkapelle.

Fein gewähltes Programm.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Entree 50 Pfg.

Abonnementskarten, 3 Stück 1 Mark, sind noch an der Kasse zu haben.

**Nach dem Konzert BALL.**

Hierzu laden ganz er ebenst ein

**E. Horn.**

**E. Römisch.**

**Pa. Oberschles. Portland-Zement,**  
**Theer, Dachpappe, Deckenrohrgewebe,**  
**Gyps, Carbolinum,**  
**Chamotte-Rohre zu Wasserleitungen**

in allen Größen vorräthig.

deutsche und englische Schweinetröge, Ferkeltröge,  
 Pferde- u. Kuhtröge, Abortrohre, Sitzbecken,  
**Rinnenziegel und Klinkerplatten**

empfehlen

**Albert Harz,**

Bahnhof Mohorn.

**I Logis,**

Stube, Kammer u. Küche mit Zubehör zu verm. Wo? Exped. d. S. Blattes.

**Rechnungsformulare**

empfehlen

Martin Berger & Friedrich, Wilsdruff.

**Ratskeller Pötschappel.**  
 Angenehmer Aufenthalt.  
 Reiche Auswahl vorzüglicher Speisen und Getränke.  
**Richard Dathe.**

**F. M. B. FAHRRÄDER**  
 sind d. best., schnell., dauerhaft, u. billigst.  
 F. M. B. FAHRRÄDER, No. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.  
 Man verl. Hauptpreisliste gratis und franco.  
 Friedr. H. Bernhardt, Stralauerstr. 5, Dresden-A.

**Sommer-Jackets**

in Rüstre, Jagdtuch, Leinen u. s. w.  
 für Herren und Knaben von 1.25 - 3. - 3.50 - 6 M an.

**Wasch-Anzüge, Blusen, Hosen.**

Große Auswahl. Billigste Preise.

**B. Walther, Pötschappel.**

Sonntags 11-2 und 3-5 Uhr offen.

**Turn-Verein**

Sonntag, den 25. Juni  
 abends punkt 8 Uhr

**Monats-Versammlung.**

Tages-Ordnung in nächster Nr.  
 Der Turnrat.

• **Brillen, Klemmer, Operngläser, Zimmer-, Fenster-, Bade- u. Fieberthermometer, Wetter-Gläser usw. usw.**  
 • sowie sämtl. Reparaturen an optischen Sachen billigt bei  
**Th. Nicolas, Freiburgerstr. 5 B.**

**Mütter!**  
 Die beste Nahrung für kleine Kinder zu jeder Jahreszeit ist

**Trockenfütterung.**



**Pfunds Sterilisierte Kindermilch.**  
 In Wilsdruff zu haben bei Herrn Apotheker Paul Tzschaschel.

**Wohnung!**  
 Eine schöne große Stube und Kammer nebst Zubehör ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Rosenstraße 82.**  
 Eine kleine freundliche **Wohnung** ist sofort oder später zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. S. Blattes.

Suche zum sofortigen Antritt einen **j. Arbeiter oder Knecht.**  
 Raden, Wilsdruff.

**Eine Wohnung,**  
 Stube, Kammer, Küche u. Zubehör, zu 120 M., und eine solche mit 2 Stuben, Balkon, Kammer, Küche und Zubehör zu 200 Mark sind zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Näheres bei Hainitzo, Hobefer.

**Eine Wirtschaft**  
 mit 6 1/2 Scheffel gutem Land, schöne Laage ist krankheitshalber zu verkaufen bei **Ernst Ulbricht in Augustusberg Nr. 25** bei Rössen.

**I Part.-Wohnung,**  
 best. Stube, K., 2 große Kammern, welche sich auch als Werkstätte eignet für 120 M. sofort zu vermieten. Näheres **Zellaerstr. Nr. 15.**

**Herzlicher Dank.**  
 Beim Tode und Begräbnisse unseres innig geliebten Gatten und Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters und Onkels, des priv. Klempnermeisters  
**Bernhard Hoyer,**  
 sind uns von lieben Verwandten und Freunden, früheren Nachbarn und Mitbürgern durch herrlichen Blumenschmuck, Beileidsbezeugungen und Geleit zur letzten Ruhestätte so viel Beweise der Liebe und Teilnahme zu teil geworden, dass wir uns veranlasst fühlen, Allen hierdurch nochmals **herzlichst zu danken.**  
 Herzlichen Dank Herrn Pastor Wolke für die trostreichen Worte am Grabe.  
 Dresden, d. 21. Juni 1904.  
**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

**2000 Mk. — Pfg.**  
 Kirchengeld-Kapital sind für 1. Oktober 1904 von dem Unterzeichneten gegen mündelmäßige Sicherstellung auszugeben.  
**Der Kirchenvorstand zu Tanneberg, Bez. Dresden. P. Rödel.**

**Dienstmädchen**  
 für feineren Haushalt und jede häusliche Arbeit gesucht. Näheres in der Geschäftsst. d. S. Blattes.  
 Für die uns anlässlich unserer Hochzeit und unseres Einzuges zu teil gewordenen Ehrungen durch Gratulationen und Geschenke sagen wir allen nochmals unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank der lieben Jugend zu Kaufbach und Herzogswalde für den schönen Ehrenpfortenschmuck.  
 Kaufbach, den 22. Juni 1904.  
 Alfred Schubert u. Frau Ida, geb. Lange.

Hierzu eine Beilage und die landwirtschaftliche Beilage Nr. 13.

# Beilage zu Nr. 73 des Wochenblattes für Wilsdruff.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, 22. Juni 1904.

Ein tief beklagenswertes Vorkommnis, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich in Leipzig-Stadenau. In der Nähe des Carl-Heine-Kanals in der Sandgrube der Bestend-Baugesellschaft machte sich eine Anzahl Knaben an den dort stehenden Lowrys zu schaffen. Ein Mann, welcher Wächterdienste versah, verlagte die Knaben. Hierbei warf er seinen Regenschirm hinter einem derselben her. Der Schirm traf das Kind unglücklich Weise mit der Spitze im Nacken. Der hierdurch schwerverletzte Knabe rannte noch etwa 100 Schritt und brach dann in einem Felde zusammen. Dort wurde er als Leiche von seiner Mutter nachmittags in der dritten Stunde gefunden. Ein Spielgefährte des Verletzten hatte der bedauernswerten Frau mitgeteilt, ihr Sohn liege auf einem Felde und habe Krämpfe. Der Verstorbene, der 12 Jahre alte Sohn der Pantoffelmacherswitwe Rudolph, Paul Willy, wurde vorläufig nach dem Sektionszimmer des Krankenhauses in L. Plagwitz gebracht. Die behördliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet und der Täter, ein 24 Jahre alter Arbeiter aus Leumnitz bei Gera, alsbald verhaftet.

Zum Bauunglück in Engelsdorf ist mitzuteilen, daß der schwerverletzte 30 Jahre alte Arbeiter Albert Karl Max Dehmchen aus Bausdorf an den Folgen der erlittenen schweren Verletzung verstorben ist. Dehmchen war verheiratet und hatte drei Kinder.

Um die auf die Auffindung des seit einem halben Jahre vermißten Bürgerschullehrers Kind aus Annaberg ausgelegte Belohnung zu erreichen, hat ein Mann aus Oberwiesental einen verwerflichen Schwindel inszeniert. Er meldete auf der Polizei die Auffindung des Vermißten als Leichnam in einer Schlucht auf dem Fichtelberge. Die Kunde, welche sich schnell verbreitete, brachte nicht nur in die Familie des Vermißten, sondern auch unter die gesamte Bevölkerung tiefe Erregung. Erkundigungen in Oberwiesental ergaben jedoch, daß die Nachricht erlogen war. Die Belohnung wurde dem Schwindler selbstverständlich nicht ausgehändigt.

Einen recht absonderlichen, keineswegs nachahmenswerten „Spaß“ machte ein beim Artillerieregiment Nr. 78 dienender Soldat aus Mülsen St. Niclas dadurch, daß er an seine verehelichte Schwester in Ortmanndorf einen schwarzgeränderten Brief schickte, welcher die gedruckte, ebenfalls schwarz umranderte Trauer-Anzeige von dem Hinscheiden der „Letzten hundert Tage“ und die Beerdigung am 16. Juni, nachmittags

2 Uhr enthielt. Der Brief war zwar humoristisch, aber so gehalten, daß er bei Leuten, die nicht viel lesen, leicht täuschen konnte, und so erging es auch seiner Schwester. Diese glaubte, ihr Bruder wäre gestorben und lief mit dem Brief weinend zu den übrigen Verwandten, um mit denselben über den Verlust zu beraten. Glücklicherweise wurde der Irrtum bald aufgeklärt.

Das Augenlicht eingebüßt hat in Glesfeld der 8jährige Schulknaabe Wappler. Mehrere Spielkameraden hatten eine Bierflasche mit ungelöschtem Kalk und Wasser gefüllt und die Flasche geschlossen. Natürlich explodierte die Flasche und die Glassplitter verletzten den genannten Knaben so schwer im Gesicht und an den Augen, daß er schleunigst einer Leipziger Augenklinik zugeführt werden mußte.

In Marthausen bei Klingenthal ist die 15jährige Frida Schöning in der Scheune des väterlichen Besitztums auf die Lenne herabgestürzt und hat sich dabei einen Düngergabelstiel in den Unterleib gestochen. Das arme Kind wurde anderen Tages durch den Tod von ihren schrecklichen Schmerzen erlöst.

## Ein sensationeller Vorfall

hat das Londoner Publikum in gewaltige Erregung versetzt. Der Russe Haden Schmidt besaß bislang zweifellos den größten Ruf von allen Ringern der Welt. Er hat ihn auch durch reelle Siege über die bedeutendsten Ringer erworben; daneben hält er noch mehrere Weltrekords im Gewichtheben, sodas er nicht nur für den besten Ringer, sondern auch für einen der besten Schwerathleten überhaupt gilt. Dieser Ruf verschaffte ihm die Gelegenheit, mühelos viel Geld zu verdienen. Durch große Reklame und Herausforderungen englischer Ringer, die bekanntlich den Vergleich mit den kontinentalen, besonders den französischen, nicht aushalten, gelang es ihm, sich eine ganz außerordentliche Popularität beim Publikum Londons zu erwerben, wo er sich seit etwa zwei Jahren aufhält. Damit machte er ein kolossales Geschäft; er verdiente glaubhaften Berichten zufolge durch Fioleringen mit ganz minderwertigen Ringern ständig 2000 Mark wöchentlich. Dies dünkte ihm ersprießlicher, als sich auf ernsthafte Kämpfe mit erstklassigen Gegnern einzulassen, er wich deren Herausforderungen vielmehr stets aus. Nur mit dem Türken Madrali Ahmed, einem starken, aber im griechisch-römischen Ringkampf ungeschulten Manne, ließ er sich ein, und diesen warf er in weniger als einer Minute, wobei er ihm den Arm brach. Dagegen ist er, verdammtlich wohl er infolge der mühelosen Fioleringerei seine

frühere großartige Form, die auch die Berliner im Metropol-Theater zu bewundern Gelegenheit hatten, gänzlich verloren hat, Federfen, Zurich, Aberg und anderen Herausforderern ausgewichen. Mit dieser Kneiferei wurde er nun unlängst übel blamiert. Zurich und Aberg traten im Duchesse Palace, einem großen Variété Londons, auf. Am letzten Tage seines Auftretens hielt Zurich eine Ansprache an das Publikum und forderte es auf, Haden Schmidt, der kurz darauf in demselben Lokale engagiert war, zu fragen, warum er nicht mit Zurich und Aberg ringe. Die Zuschauer handelten demgemäß, und Haden Schmidt bekam fortwährend höfliche Zurufe zu hören. Der Direktor des Variétés begünstigte nun, um die Ruhe wieder herzustellen, und um des winkenden schönen Geschäfts willen das Zustandekommen eines Herausforderungskampfes, und da Haden Schmidt dafür nicht zu haben war, nahm er seine Zuflucht zu einer List. Aberg wurde in der Nähe der Bühne versteckt, und als Haden Schmidt auftrat, um zum soundsovielten Male mit einem schlechten Gegner zu ringen, sprang er, gefolgt von Vertretern von Zeitungen und Sportsleuten, auf die Bühne! Er packt Haden Schmidt an Arm und Genick, sodas dieser strauchelte und nur mit Mühe und unter dem Schutze der Polizei retirieren konnte. Einen solchen Variété-Standal hatten die Londoner lange nicht erlebt.

## Vermischtes.

\* **Der Tipster als Entführer.** Das junge Eheglück des Tipsters Julius Böwy, der, wie berichtet, Anfangs dieses Monats eine Berliner Bäckermeisterstochter nach London entführt hat, um durch eine „Trauung à la minute“ rasch zu einer Frau und zu Geld zu kommen, hat eine schwere Trübung erfahren. Kaum hatte er, wie man im Sportjargon zu sagen pflegt, „nach heißem Kampf gewonnen“, als er auch schon von der Seite seiner jungen Gattin weggerissen wurde. Dieses grausame Schicksal hat ihm die Berliner Polizeibehörde bereitet, indem sie ihn vorgestern verhaftete. Böwy ist selbst schuld daran, daß seine Fliitterwochen so unangenehm unterbrochen wurden. Warum mußte er auch so rasch wieder nach Berlin zurückkehren! Wäre er wenigstens ins schottische Hochgebirge gegangen, dort ist doch gewiß die „Luft rein.“ Er wurde aber unvorsichtig. Den Sportman Böwy zog es wieder nach Berlin. Hansapreis und Derby — so viele Pferde, ach, so viele Tips, das konnte sich Böwy nicht entgehen lassen. Vor drei Tagen kam er wieder in Berlin an und ließ der Polizei in die Hände, die von irgend einer Seite den geheimen „Tip“ bekommen hatte, daß der Entführer wieder da ist. Böwy war dadurch verhindert, in Weisensee zu

erscheinen, wo man ihn allgemein erwartete. Die ihm zugehenden Gratulationen mußten also unterbleiben. Wo sich übrigens die junge Frau jetzt aufhält, ist gänzlich unbekannt. Böwig will ihren Aufenthalt nicht verraten.

**Der Schuß auf die Gattin.** Madame Jeanne Meroy, die von ihrem Gatten getrennt lebt, fuhr eines Abends vom „Theatre de la Monnaie“ in Brüssel, an dem die Künstlerin tätig ist, nach Hause. Der ehemalige Gatte Madame Meroy's, Herr Ledocq, der sah, wie seine ehemalige Frau den Wagen bestieg, schoß, angeblich durch eine höhnische Geste der mit im Wagen sitzenden Schwiegermutter gereizt, in blinder Wut nach der vorbeifahrenden Gattin und verlegte sie am Finger. Daß er geschossen hat, wird als „crime passionel“ milde beurteilt und kostet 1 Jahr und 100 Franken. Aber die Gerichtsurteile ton-

statieren, daß der Finger der Mme. Meroy reißt bleibt und daß sie sich nicht mehr auf dem Piano zum Gesang begleiten kann. Viele Sachverständige, darunter Angehörige des Theaters, wohnen der Gerichtsverhandlung bei. Der Anwalt der Klägerin hatte sie geladen, um die Möglichkeit der Fähigkeit, sich begleiten zu können, festzustellen; denn er begehrt für seine Klientin als Schadenersatz die runde Summe von 100000 Franken. Der Gerichtshof fand indessen die Summe zu hoch; aber er verurteilte den leidenschaftlichen Gatten doch zu einem Schmerzensgelde von 35000 Franken.

**Der mutmaßliche Mörder der Lucie Berlin.** Zuhälter Berger, wurde am Dienstag im Polizeipräsidium abermals den Eltern des ermordeten Mädchens gegenübergestellt und dann einem längeren Verhör unterzogen, in

dem ihm Gelegenheit zum Nachweis seines Alibis gegeben werden sollte. Dieser ist ihm aber ebenso mißglückt wie an den Tagen vorher. Berger behauptet, er sei am Tage der Ermordung, am Nachmittag jenes Donnerstags, von 1 Uhr ab überhaupt nicht im Hause Alderstraße 130 gewesen und hätte darum zu jener Zeit auch nicht die Wohnung der Liebetrau betreten können. Sein Hinweis, daß er gegen 2 Uhr, in der Stunde, zu der nach Annahme der Behörde der Mord in der Liebetrauschen Wohnung ausgeführt wurde, sich außerhalb des Hauses befunden habe, ist durch die gegenteiligen Angaben der Frau Berlin und der anderen Flurnachbarn widerlegt worden. — Die Leiche der kleinen Lucie ist heute für die Beerdigung freigegeben worden; der Tag der Beisetzung ist aber noch nicht festgelegt.

## Der Australier.

Roman von E. B. Hornung.

8) (Nachdruck verboten.)

„Nun schick!“ sagte er heiser. Sundown starrte dem jungen Mann einen Augenblick prüfend ins Gesicht, aber er beachtete seine Worte nicht.

„Geht Eure Tasche!“  
Dief nahm das Taschenbuch, welches das ganze Vermögen der Firma enthielt, heraus.

„Öffnet es!“  
Dief gehorchte.

„Wieviel ist es?“

„Einhundert und dreißig Pfund.“

„Gut, in Checks?“

„Beinahe alles in Bapierscheinen.“

Der Räuber achte befriedigt.

„Nehmt es, wenn Ihr es waagt“, sagte Dief mit einem tiefen Nicken.

Sundown bog sich herab und nahm das offene Taschenbuch aus Edmonstones Hand, noch immer den geladenen Revolver auf ihn richtend. In dem bleichen Licht des aufgehenden Mondes sah das Gesicht des jungen Mannes geisterhaft aus, wie der Tod selbst. Der Buschmann sah es und fiel halb aus seiner Rolle.

„Ihr seid ein Anfänger, vermute ich?“

„Wozu die Frage?“ antwortete Dief bitter.

„Und noch nicht lange mit dem Handel im Gange?“

Dief antwortete nicht. Sundown trat nahe an ihn heran und griff an seine Schulter.

„Sagt, Mann, bedeuten Euch diese einhundert und dreißig Pfund so sehr viel?“

Noch keine Antwort.

„Auf Euren Eid, sind sie Euch soviel wert?“

Dief sah wild aus.

„Wiel? Es ist mir alles! Ihr habt mir alles, was ich

habe, geraubt. Ihr habt mein Leben, welches ich gern mit dem Geld verloren hätte, gerettet; denn dies ist alles, was ich auf der Welt habe, wenn Ihr es denn wissen wollt. Wollt Ihr mich wohnsinnig machen, Ihr Schurken? Schießt auf mich, schießt, sage ich. Bleibt, ich werde Euch dazu zwingen“ — und Dief drehte sein Handgelenk. In dem Augenblick rührte er sich im Sattel und fortgestoßen, während ein Ring von kaltem Stahl seinen Kopf zusammendrückte.

„Hierher — Jean Pound — rächt Euch und bindet diesen Jungen fest, aber schont ihn, ich bewache Euch.“

In fünf Minuten flocht das Blut überall in Edmonstones Körper. Er war so fest, wie nur ein nachlässiger Schurke binden kann an das ähnelnde Wagenrad gefesselt. Sundown stand daneben und sah ihm zu. Dief würde in seinem Blick, wenn er die Maske gelüftet hätte, mehr Bewunderung als Mitleid gesehen haben, und ehe er sich wandte, um nach seinen plündernden Untergebenen zu sehen, einen noch weniger feindseligen Ausdruck.

Flint war schon an das andere Hinterrad gebunden, sodass die Teilnehmer Rücken an Rücken gefesselt waren, beide instand, ihr Eigentum von den Räubern aus dem Wagen forttragen zu sehen, aber unfähig, einen Blick miteinander zu wechseln.

„Was habt Ihr gefunden?“ fragte Sundown seine Leute.

„Wenig genug“, antwortete Jean mit einem Fluch. „Der Warenvorrat war ziemlich ausverkauft, die Kisten beinahe leer.“

Tragbahren lagen verschiedene Waren zerstreut umher, und Hüte, Stiefel und Pfeifen wurden schnell von Jean Pound und dem mit „Ben“ angeredeten Mann aufgesammelt. Sundown der Führer, schien mit einer Sammlung Raucherutensilien zufrieden und sehr zerstreut während der Plünderung zu sein. Nach einiger Zeit bestiegen die Männer auf ein Wort Sundowns ihre Pferde, er selbst begab sich zu dem an das Rad gefesselten Flint.

„Kann ich Euch mit irgend etwas dienen, ehe wir fortgehen?“ fragte er mit größter Höflichkeit.

„Ja“, sagte Flint trocken, „mit einer von den Cigarren,

welche Ihr uns die Ehre angeden habt, fortzunehmen.“ Der andere lachte, aber kam der Bitte nach. „Desgleichen mit einem Streichholz“, sagte Flint. Sundown strich eins an und hielt es an Flint's Cigarre, bis sie brannte. Dieser freundliche Dienst verdiente in der That den reichlichen Dank, der ihm gezollt wurde. Der geniale Räuber wandte sich jetzt zu dem jungen Edmonstone.

„Euch“, sagte er langsam, „nehmt Ihr Taschenbuch zurück. Einen solchen Schatz vermochte ich Euch nicht zu rauben. Behaltet es als Andenken an das enorme Vermögen von einhundertdreißig Pfund, welches es einst enthielt. Uebrigens habe ich es nicht ganz geleert; ich mag ein Teilchen sein, aber ganz ohne Herz bin ich nicht. Ihr werdet genug für ein Nachtquartier und ein bescheidenes Abendessen darin finden. Und — und vergeht Sundown nicht; vielleicht mögt Ihr einst ein gutes Wort für ihn einlegen können.“

Diese letzten, nach einer kleinen Pause gesprochenen Worte wurden leicht hingeworfen, und doch klangen sie abweichend von allem Vorhergesagten. Ehe der letzte Ton verhallt war, sah Sundown im Sattel, und der Widerhall der galoppierenden Pferde wurde schwächer und schwächer.

Flint befreite sich zuerst. Es nahm Stunden in Anspruch. Seine Zähne schmerzten, seine Finger bluteten, ehe der letzte Knoten gelöst war und er seine Hände gebrauchen konnte. Sein Messer besorgte schnell das Uebrige.

Er ging schnell zu Edmonstone, der noch nicht gesprochen hatte, seit die Räuberbande verschwunden war. Er fand ihn bleich und kalt, mit einem harren Gesichtsausdruck. Dief ließ sich ohne ein Wort, fast ohne einen erkennlichen Blick, befreien. Die Pferde, welche man ganz in der Nähe Zweige und Büsche abrennen hörte, waren leicht zu fangen. Ebensovienig Schwierigkeit bot es, die Spur, welche die Buschräuber genommen hatten, zu erkennen.

Die niedergeschlagenen Teilhaber waren im Begriff, ihren Wagen wieder zu besteigen, als Flint das Taschenbuch auf dem Boden liegen sah.

(Fortsetzung folgt.)